

# "Ich habe das Bauen gewählt, um mich selbst und alles was geschieht zu verstehen." : zum Tod des Architekten Fritz Haller (1924-2012)

Autor(en): **Vrachliotis, Georg**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 12: **Wunderkammern = Des cabinets de curiosités = Chambers of marvels**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des 19. zum 20. Jahrhundert vollzogene Ausdifferenzierung der bautechnischen Disziplinen in Architekten, Ingenieure, Städtebauer, Landschaftsarchitekten, Raum- und Verkehrsplaner bald deutliche nostalgische Reflexe. Der «Hang zum Gesamtkunstwerk» überwältigte nun vor allem die Baukünstler – denn Architekten, so schrieb Le Corbusier, verfügten nun mal über die «vollkommenste» Kenntnis des Menschen. Die Jahre der klassischen Moderne waren deshalb auch die Zeit «ganzheitlicher» Konzepte und kühner Übergriffe der Architekten auf benachbarte Disziplinen. Exemplarisch ist das Werk Hans Poelzigs, der im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wunderbare Gemälde schuf, der für die IG Farben baute, Bühnenbilder entwarf und nebenbei auch als Ausstatter von Stummfilmproduktionen tätig war.

Viel Aufmerksamkeit widmet die Ausstellung den «Werkzeugen» des Architekten – auch den allerneuesten. Letztere, nämlich die computergestützten, sind nicht nur nützlich beim effizienten «parametrischen» Entwerfen, sondern auch bei der anschaulichen Darstellung, Vermittlung und Diskussion komplexer, «virtueller» Plankonzepte – etwa mit Bauherren, Nutzern und weiteren «Betroffenen», die in aller Regel keine Fachleute sind. Genau diese neuen «Tools» dürften enorm an Bedeutung gewinnen, nicht zuletzt durch die sich verschärfenden Konflikte um Grossprojekte in Grossstadtreionen: Vielleicht steht auf dem Grabstein eines jener Architekten, die gerade eben ihre Karriere vor dem Hochleistungsrechner beginnen, einst der Ehrentitel «Doktor der Partizipation»?

Christian Marquart

Der Architekt – Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes, bis 3. Februar 2013 im Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne, [www.architekturmuseum.de](http://www.architekturmuseum.de)

Katalog: Winfried Nerdinger (Hg.) Der Architekt – Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes, Prestel Verlag, München 2012, 2 Bände mit insgesamt 816 Seiten und 650 Abbildungen, 76 € im Museumsshop, 98 € im Buchhandel, ISBN 978-3-7913-6455-1

## «Ich habe das Bauen gewählt, um mich selbst und alles was geschieht zu verstehen.»

Zum Tod des Architekten Fritz Haller (1924–2012)

Fritz Haller gehörte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den einflussreichsten Architekten der Schweiz. Gemeinsam mit den ebenfalls aus der Region Solothurn stammenden Architekten Alfons Barth, Franz Füg, Max Schlup und Hans Zaugg war Haller seit den 1950er Jahren als Vertreter der so genannten Solothurner Schule weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt. Haller nahm durch sein grosses Forschungsspektrum allerdings eine eigenständige Position ein. Wie bei so vielen Architekten dieser Generation entwickelte sich auch Hallers Architekturvorstellung aus den autobiografischen Erlebnissen der unmittelbaren Nachkriegszeit: dem Anblick des ungeheuren Ausmasses an Zerstörung in den Städten einerseits und der präzisen Ästhetik, der von europäischen Exilarchitekten in den USA realisierten Bauten andererseits. Viele Architekten träumten in dieser Zeit vom befreienden Potenzial der Automation. Sie sollte die Erlösung bieten aus der ermüdenden Enge repetitiver Tätigkeiten und gleichsam ein Aufbruch in eine bessere Welt nach dem Krieg sein. Dort sollte der Mensch mithilfe von Technik und Wissenschaft zu vermeintlich wahren Werten gelangen.

Es verwundert kaum, dass Haller schon früh in Kontakt mit jenen Protagonisten des Industriellen Bauens kam, welche die Ästhetik Mies van der Rohes mit der Effizienz automatisierter Bauprozesse zu verbinden suchten. Gegenüber vielen dieser Pioniere, etwa Konrad Wachsmann oder Charles Eames, wirkte Fritz Haller, mentalitätsgeschichtlich gesprochen, wie ein stiller, doch neugieriger Beobachter, für den das Gerede über die Vorteile oder Nachteile der zunehmenden Technisierung von Architektur an der eigentlichen Sache vorbeilief. Haller, der zwischen 1966 und 1971 an Wachsmanns Institut an der University



Konrad Wachsmann auf dem USM-Möbelsystem neben Fritz Haller. – Bild: Oscar Wiggli/gta Archiv, ETH Zürich

of Southern California in Los Angeles forschte, zweifelte nie daran, dass es um eine erweiterte Vorstellung von Architektur gehen musste. Sich mit dem Bauen auseinanderzusetzen, hiess für ihn daher, nicht nur über Konstruktionssysteme und Planungswerkzeuge zu diskutieren, sondern auch kritisch nach der gesellschaftlichen Rolle des Architekten zwischen Konvention und Fortschritt zu fragen.

### Vom Objekt zum System

Fritz Hallers Œuvre umfasst ein beachtliches Spektrum ganz unterschiedlicher Bauten und Projekte: Wohn- und Geschäftshäuser ebenso wie Industriehallen und Maschinenfabriken. Zu seinen frühen Bauten zählt eine Reihe von Schulhäusern, durch die er sich früh den Respekt des internationalen Architekturdiskurses gesichert hatte. Zu nennen sind beispielsweise die Projekte Primarschule Wangenring (1951–54), Schule Bellach (1959–60),

Kantonsschule Baden (1962–64) oder die Höhere Technische Lehranstalt Brugg-Windisch (1964–66).

Unter dem Einfluss einer zunehmend durch Miniaturisierungsprozesse geprägten Welt bewegte sich Hallers Denken entlang der Grenzen eines Fragenspektrums, das von ersten Experimenten mit Geometriemodellen zu Beginn der 1960er Jahre, den Entwürfen der Baukasten- und Installationssysteme MINI, MIDI und MAXI sowie des inzwischen weltweit bekannten USM Möbelsystems, bis hin zur Planung von globalen Stadtmodellen und der Entwicklung von Software an der Universität Karlsruhe der 1990er Jahre reicht.

**Das Grosse im Kleinen**

Die Vorstellung dessen, was man in der Architektur bisher unter einem «System» verstand, wurde von Haller über unterschiedliche Massstäbe hinweg radikalisiert und dadurch erweitert (vgl. dazu den Beitrag «Denken in Systemen» von Jürg Graser in *wbw 5* [2010]). Diese Radikalisierung fand besonders in zwei Stadtstudien ihren Niederschlag: «totale stadt – ein modell», veröffentlicht 1968 und «totale stadt – ein globales modell», ver-

öffentlicht 1975. In grossformatigen Zeichnungen von beeindruckender Eleganz entwarf Haller das Zukunftsbild einer infrastrukturell geregelten Gesellschaft, in der sich das architektonische Objekt in den Verästelungen massstabsloser Netzwerke auflöst. Wenn man so will, lassen sich beide Studien als Instrumente zur Geometrisierung von Arbeits- und Wohnumwelten deuten. Wie in einem riesigen Computernetzwerk ging Haller von einzelnen Knoten in einem dezentral angelegten Kommunikationssystem aus, die aufgrund ihres hohen Abstraktionsgrads nicht nur in einem städtebaulichen, sondern auch in einem globalen Massstab gedacht werden konnten.

Die hier auf die Spitze getriebene Systematisierung der Wirklichkeit entpuppt sich als Spiel mit unterschiedlichen Massstäben: Konstruktionsknoten werden zu Verkehrsknoten und schliesslich zu Kommunikationsknoten. In dieser Skalierbarkeit liegen gewissermassen die konzeptionelle Kraft, aber auch die methodischen Grenzen des abstrakten Denkens. Dass mit jedem Schritt der technischen Vernetzung immer auch das Versprechen auf einen Gewinn an «symbolischer Weltbeherrschung» – wie das Martin Burckhardt in seiner

Geschichte der Wahrnehmung 1994 formulierte – korrespondiert, war sich Haller durchaus bewusst. In der Welt der Software löst sich der Raum in die «Beschreibung des Raums», die Zeit in die «Beschreibung der Zeit» und der Körper in die «Beschreibung des Körpers» auf. Und so ist es diese Janusköpfigkeit der Informationstechnologie – die räumlichen Auflösungsprozesse einerseits und die symbolischen Beschreibungstechniken andererseits – mit der es Haller gelang, die Vorstellung von Architektur auf eine höheres Abstraktionsniveau zu heben und die historische Suche nach dem idealen Verhältnis von Industrialisierung und Wandelbarkeit um ein entscheidendes Kapitel zu erweitern.

Auf die Frage, ob er Architektur nicht auch als Kunst verstehen würde, antwortete Haller 1997: «Jeder Mensch hat die Chance, Kunstwerke zu erzeugen. Ich habe das Bauen gewählt, um mich selbst und alles was geschieht zu verstehen. Davon lebe ich.» Entwerfen, um zu erkennen – Diesem Credo blieb er zeit seines Lebens treu. Fritz Haller verstarb am 15. Oktober 2012 in Solothurn, nur wenige Tage vor seinem 88. Geburtstag.

Georg Vrachliotis

Knotenverbindung: Höhere Technische Lehranstalt Brugg-Windisch (1964–66)



Bild: Thilo Mechau/gta Archiv, ETH Zürich

Entwurf für eine «totale stadt» (1975) als Netzwerk (für die Region Murten und Bielersee)



Bild: gta Archiv, ETH Zürich